

Der Heimatschutz in der Schweiz

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **28 (1933)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Vortragende umriss darauf den Begriff «Denkmalpflege». Man versteht heute unter «Denkmälern» alle baulichen Reste, die ein rein geschichtliches, kunst- oder kulturgeschichtliches Interesse zeigen, dann aber auch solche, die für ein Orts- oder ein Landschaftsbild wichtig sind. Dabei kann der Wert lokaler oder allgemeiner Natur sein. Dies führt dann weiter zum Natur- und allgemeinen Heimatschutz. Die gesetzlichen Grundlagen sind sehr verschieden. Während die deutschen Länder hochentwickelte Sonderverordnungen besitzen, ist in der Schweiz auf diesem Gebiet noch nicht viel erreicht worden. Der beste Schutz ist noch immer der kulturelle Anstand.

An Hand eines reichhaltigen und sorgfältig gewählten Bildermaterials zog der Referent darauf die Nutzenanwendung der im ersten Teil seines Vortrages aufgestellten Thesen. Er zeigte einige Bilder der vor kurzem durchgeführten Renovationen der Klosterkirche Rheinau und des Schlosses Kyburg. In der Hauptsache aber verweilte er beim Zürcher Grossmünster. (Die schweizerische Monatsschrift «Das Werk» brachte im Septemberheft des Jahrganges 1932 einen ausführlichen und sehr gut illustrierten Aufsatz «Der Chor des grossen Münsters in Zürich» aus der Feder des Vortragenden.) Die

Der Heimatschutz in der Schweiz.

Das stille Gelände am See und die fünf Sinne. Ein Freund, der letztes Jahr die Ferien am Vierwaldstättersee verbracht hat, schreibt uns: Niemals darf man im Kampf gegen die Steinbrüche müde werden, bis sie wirklich von den einst so stillen Ufern verschwunden sind. Es ist nämlich nicht nur so, dass es stellenweise weniger schön aussieht; der ganze See ist durch die Steinbrüche verindustrialisiert worden — ein scheussliches Wort für eine scheussliche Sache, — und dabei bekommen alle Sinne ihr Teil weg und nicht nur das Gesicht. Sprengungen alle Tage, Pfliffe, die vor den Sprengungen warnen, das grobe Schüttern der Motoren der schweren Steinschiffe ist allzu atonale Musik, als dass sie auf die Dauer den Ohren und den Nerven wohlthun könnte. Schwimmt man in den See hinaus, so kommt man auf einmal in eine Zone, wo das Wasser stinkt wie die Pest, und kommt man wieder zurück, so stinkt man selber nicht weniger, denn Rücken und Brust sind mit dem Rohöl, das die Motoren ausspucken, ver-

Wiederherstellungsarbeiten an diesem bedeutenden Bauwerk verraten eine Meisterhand. Wiesmann hat nicht nur mit grosser Sachkenntnis und einem ausserordentlichen Mass von Takt wertvolles, altes Gut vor dem Zerfall bewahrt, indem er es teils unter Neubelebung halbvergessener handwerklicher Techniken nacharbeiten oder ersetzen liess. Er hat auch mit einer seltenen Begabung Klarheit in das verworrene Dunkel, welches über der Baugeschichte des Zürcher Grossmünsters seit langem gelegen hatte, gebracht und damit der Forschung unschätzbare Dienste geleistet. Stets aber stand er seiner Aufgabe als Künstler gegenüber, der sich nicht scheute, fragwürdige Zutaten früherer Restauratoren zu beseitigen und da, wo die modernen Bedürfnisse die Einfügung neuer Teile verlangen, diese im Geiste der Gegenwart auszubilden. Denn hier wäre eine Nachahmung historischer Bauformen vom Uebel, der Laie könnte darin leicht echte Teile vermuten und der Kundige müsste sie doch als eine Fälschung des Originals verwerfen.

Der Vortragende hätte ein zahlreicheres Publikum verdient und es wäre zu wünschen, dass die wertvollen Gedanken Wiesmanns, die sich letzten Endes nicht nur an die Fachkreise richten, stärkern Widerhall fänden. *M. T.*

schmiert, dass man sich vor sich selber ekelt und nicht weiss, mit welcher Seife man das greuliche Gesalbe von seiner Haut wegbringen soll. So haben Geruch, Gehör und Tastgefühl neben dem Gesicht ihre mehr oder weniger schönen Eindrücke gehabt; nur der Geschmack ging leer aus; aber dass die Steinbrüche mit dem Geschmack auch nicht das geringste zu tun haben, das haben wir ja schon längst gewusst.

Aber das ist noch nicht alles. Alle stillen Fusswege der Gegend werden mit dem scharfen Schotter aus diesen Steinbrüchen denaturalisiert; nirgends mehr kann man einen Schritt auf dem gewachsenen Boden tun. Und auf diesen allzusehr gezähmten Wegen geht man lind wie auf zerstoßenen Rasierklingen. Halten Sie es für gänzlich ausgeschlossen, dass unsere Schuhfabrikanten und Schuhhändler die Steinbrüche am Vierwaldstättersee mit ansehnlichen Spenden unterstützen? Jedenfalls wäre eine Interessengemeinschaft für beide vorteilhaft.

*

Wegen Erkrankung des Obmanns werden die Geschäfte bis auf weiteres vom Statthalter geführt. Die Jahresversammlung findet am 10. und 11. Juni in Payerne und Estavayer statt. Näheres im nächsten Heft.